

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** 10 (1859)

**Heft:** 11

**Artikel:** Ueber Oelgewächse

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-720688>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 11. November. 1859.

## Abonnementsspreis für das Jahr 1859:

In Chur 1 Fr. u. 50 Cent.

Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 2 Franken.

Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei

der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

## Ueber Delpgewächse.

Referat von W. beim Culturvereine des Bezirks  
der untern Landquart.

Was veranlaßte wohl den Culturverein eine Frage zur Be-  
sprechung zu bestimmen, die von uns noch nicht gehörig gelöst  
werden kann, die Frage nämlich: ob und welche Delpflanzen bei  
uns der Cultur würdig sind? Einzig die landwirthschaftliche  
und nationalökonomische Bedeutung, welche die Delpflanzen be-  
sonders in letzter Zeit gewonnen haben, kann die Lebhaftigkeit be-  
gründen, womit dieses Thema aufgegriffen wurde. Man strebt  
darnach sich immer mehr von dem Auslande hinsichtlich des Be-  
zuges von Bodenerzeugnissen, die wir selbst hervorzubringen im  
Falle sind, zu emanzipiren. Dieses Streben ist wahrlich sehr  
lobenswerth und geeignet nicht nur zur Vermehrung unseres Na-  
tionalvermögens beizutragen sondern auch das Bodenkapital durch  
die Vergrößerung der Rente desselben zu vermehren. Bei un-  
serer so bedeutenden Bodenfläche und bei der geringen Neigung  
der Industrie sich zu widmen, sind wir vor allem darauf ange-  
wiesen darnach zu trachten unserem Boden mehr nachhaltigen

Gewinn abzulocken und diese Pflanzen zu cultiviren, deren Ertrag einerseits ein größerer ist als derjenige welcher durch unsere bisherige Benutzungsweise erzielt wurde und andererseits gerade die selbständige Deckung eines nothwendigen Lebensbedürfnisses be- zweckt und möglich macht. — Del ist ein gewiß nothwendiges Bedürfniß in jeder Haushaltung, sowohl um in Haus und Stall für die langen Winterabende die erforderliche Beleuchtung zu haben als um auch bei der in letzter Zeit gebräuchlich gewordenen Bereitungsart dasselbe zur schmackhaften und zuträglichen Be- reitung von vielen beliebten Speisen zu verwenden. Wie viel Geld noch Jahr für Jahr vom Kanton für Del und selbst für Butter und Talg ausgegeben und dafür nichts wieder einge- nommen wird! Ist es da nicht heiligste Pflicht, auf Erweiterung und Kräftigung unserer Landeskultur hinzuarbeiten, besonders wenn wir noch in den fruchtbarsten Lagen große Strecken Landes vor uns sehen, die nur mageres Gras oder spärliche Weide für Ziegen und Schafe oder selbst das nicht einmal geben, während wir unser gutes Geld durch den Korn- und Spezereihändler dem Auslande zuschicken?

Wenn ich oben sagte daß die angeregte Frage bezüglich Cultur von Delgewächsen von uns noch nicht gehörig gelöst werden kann, so leitete mich hiebei die Ansicht, daß man über die Cultur- fähigkeit einer Pflanze in allen Beziehungen erst dann ein ge- nügend begründetes Urtheil abgeben kann, wenn man im Fall ist genaue Ertragsverhältnisse während mehreren Jahren sei es aus eigener Erfahrung, sei es durch Mittheilung von diesfälliger Erfahrung aus Gegenden die in Bezug auf Bodenbestandtheile, Lage und Clima den unsrigen ähnlich sind, zu kennen. — Solche Erfahrungen gehen mir wenigstens ab und die Mittheilungen, die ich über die Cultur der Delgewächse anderwärts und be- sonders in unserer Nähe sammelte, sind zu mangelhaft um als sichere Grundlage für ein Urtheil zu dienen, das uns zur Erwei- terung der Cultur einer Pflanze sichern soll.

Ich will Ihnen jedoch dasjenige was ich in Erfahrung bringen konnte mittheilen, in der Erwartung daß dasselbe von anderer Seite ergänzt und allfällig auch berichtigt werde und daß auch

diese Mittheilung nur als eine Anregung zur Anstellung genauer Versuche betrachtet werde, die dann zu weiteren und sicherer Resultaten führen mögen, als ich zu geben im Falle bin. —

Es gibt eine große Anzahl von Pflanzen, deren Früchte oder Samen Oel enthalten. Wenn ich hier aber von Oelgewächsen spreche, so meine ich darunter nur solche, die blos wegen ihres Oelertrages angebaut werden. Dagegen ist nicht zu verkennen, daß bei uns auch diejenigen welche Oel als Nebenertrag liefern mehr berücksichtigt werden sollten und zwar um so mehr als daraus ohne besondere Cultur ein schöner Oelgewinn gezogen werden könnte. Ich erinnere hier nur an die Bucheckern, Haselnüsse, Traubenerne, Hanfsamen, Wallnüsse, wovon so vieles unbenutzt verloren geht und durch deren Bereitung manche Gemeindsarme eine angenehme und leichte Arbeit erhalten würden. Es wird vielleicht ein ander Mal Gelegenheit geboten darauf zurückzukommen. Für heute genüge diese kurze Bemerkung hierüber. Es ist immerhin zu erwarten, daß wenn die Oelfultur bei uns mehr in Aufschwung kommt, auch diesen Pflanzen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden wird.

Des Olivenbaumes und der Ricinusstaude erwähne ich hier nur weil dieselben mit zu den spezifischen Oelpflanzen gehören, dieselben erfordern jedoch zu ihrem sicherer Gedeihen ein wärmeres Clima und können hier füglich übergangen werden.

Ich beschränke mich auf die Behandlung der spezifischen Oelpflanzen und zwar nur derjenigen welche bei uns schon Eingang gefunden und theilweise bekannt geworden sind, wobei ich die übrigen nur nebenbei berühren werde. —

Reps und Mohn sind die Hauptölpflanzen, welche wegen ihres Oelertrages und ihrer Culturverhältnisse unsere Aufmerksamkeit verdienen und worüber ich Ihnen heute Näheres mittheilen werde.

Als Oelpflanzen werden sie in die Klasse der Handelspflanzen versezt, indem man mit Rücksicht auf den Zweck der Cultur der betreffenden landwirthschaftlichen Pflanzen mehlhaltige Körnerfrüchte, Futterpflanzen und Handels- oder Gewerbspflanzen unterscheidet. — Hierbei ist von demjenigen, der diese wie andere Handelspflanzen

in den Bereich seiner Cultur aufnehmen will, vor Allem darauf zu achten, daß, weil alle diese Pflanzen einen in sehr gutem Stande befindlichen Acker und damit viel Dünger und Arbeit in Anspruch nehmen, wenn sie den gewünschten Ertrag abwerfen sollen, der Landwirth nur dann sich der größeren Cultur dieser Pflanzen auf längere Zeit mit Vortheil widmen kann, wann er sein Gut schon in sehr fettem Stand hat und entweder durch Herbeiziehen von Streue, oder durch Ankauf wohlfeilen animalischen Düngers oder künstlichen Düngers in den Fall gesetzt ist dasselbe stets in gehöriger Kraft zu erhalten, so daß er eines wenigstens mittelmäßigen Ertrages stets sicher sein kann. Da mit der Cultur der Handelspflanzen viele Handarbeiten verbunden sind, so können sie da, wo die Taglöhne sehr theuer sind, nur von dem mit Convenienz cultivirt werden, der sein Feld mit eigenen Leuten bearbeitet oder viele Handarbeiten durch Anwendung von Maschinen mit Pferdekraft ersezt. Die Handelspflanzen erfordern bei ihrer Behandlung meist mehr Sorgfalt und Kenntniß als die Körnerfrüchte und Futterpflanzen. Es wird daher der Landwirth, der sich der Kultur derselben widmen will, darauf bedacht sein die Behandlungsweise von A bis Z genau kennen zu lernen und es an der stets nöthigen Sorgfalt und Aufmerksamkeit nicht fehlen zu lassen. Dies um so mehr, als er nur bei genauer Beobachtung der durch Wissenschaft und Erfahrung festgesetzten regelrechten Kulturweise im Falle ist, die vielen Gefahren zu überwinden, welche das Gedeihen dieser Pflanzen und damit den Ertrag derselben bedrohen.

Indem ich nun auf die spezielle Kultur der beiden obgenannten Delpflanzen übergehe, stelle ich den Reps voran, weil dieser den Mohn und alle anderen Delpflanzen in Bezug auf Ertrag und durchschnittliches Gedeihen übertrifft.

Man unterscheidet Winterreps und Sommerreps (beides *brassica* Arten) wovon ersterer wegen seiner größeren und sicherern Ertragsfähigkeit überhaupt und insbesondere bei unseren oft so warmen Sommern vorzuziehen ist. Von diesen beiden *Brassica*-Arten ist der Winter- und Sommerrüben, *brassica campestris*, der in Deutschland und andern Ländern, wo die

Delkultur im Großen betrieben wird, ebenfalls viel vorkommt, zu unterscheiden. Der Same desselben ist etwas kleiner als der des Rapses und eher braun als schwarz, die Blätter eher rübenartig, der Stengel sich nicht so verzweigend, der Delgehalt sowohl als der Schotenertrag nicht so groß wie beim Raps, die Behandlung ungefähr die gleiche. Ich halte mich hier um mein Referat nicht zu sehr in die Länge zu ziehen und weil meiner Ansicht nach zuerst die Hauptpflanze, der Raps, bei uns einheimisch werden muß, bevor wir uns auf weniger sichere Nebenarten einlassen wollen, einzig an den Winterreps.

Der Raps erfordert kein besonders warmes Klima; er gedeiht auf der württembergischen Alp bis zur Höhe von 2600, und findet daher auch bei uns ein ganz angemessenes Klima. Er kann ziemlich anhaltende, starke, trockene Winterkälte ertragen, ist jedoch gegen Nüsse und darauf erfolgendes Gefrieren des unbedeckten Bodens sehr empfindlich und leidet deswegen bei starker Temperaturabwechslung im Winter sehr, ein Umstand, der dem Rapspflanzer im Herbst stets vor Augen schweben soll um nicht vergebene Mühe und Arbeit zu haben und im Frühling das Feld anders bestellen zu müssen. Man wird daher auch sehr gut thun, den Raps vor den rauhen Ost- und Nordwinden zu schützen, wobei die Lage des Rapsfeldes in Frage kommt, die eher trocken als naß und nicht nördlich oder nordöstlich abgedacht sein sollte.

Der für den Raps geeignete Boden ist tief gründiger Weizen- oder Gerstenboden mit Kalkgehalt. Unser Rhein- und Landquartboden, sowie der Rüseboden an den Bergabhängen ist daher ganz passend und hat sich auch als solcher schon bei den Proben, die besonders in Chur mit der Rapskultur ange stellt wurden, erwiesen.

Die Fruchfolge ist bei unserer Kulturweise wohl die beste daß nach Roggen Raps gepflanzt wird. In Deutschland läßt man gewöhnlich eine Halbbrahe vorausgehen, indem man Futterwicken im Frühling sät und früh abmäht, so daß des Feld noch rechtzeitig für den Raps bestellt werden kann. Bei gehöriger Haltung des Bodens läßt sich auch Raps zwei Jahre hinter-

einander auf dem gleichen Felde ohne Nachtheil pflanzen. Durch die flei<sup>ß</sup>ige Durcharbeitung des Bodens bei der Repskultur und dem fr<sup>ü</sup>hen Verlassen des Feldes wird der Reps eine gute Vorfrucht f<sup>ür</sup> Wintergetreide, welches dann nicht ged<sup>ü</sup>ngt zu werden braucht. Auch kann Heidenkorn oder R<sup>ü</sup>ben mit Vortheil in die Repsbrache gepflanzt werden. Eben so gro<sup>ß</sup>en Ertrag verspricht die Zwischenpflanzung von Riesenmöhren, die in dem gut ged<sup>ü</sup>ngten und bearbeiteten reinen Repsboden unter dem Schutz der Repspflanzen vorzüglich gedeihen.

Die D<sup>ü</sup>ngung f<sup>ür</sup> Reps mu<sup>ß</sup> eine sehr kr<sup>ä</sup>ftige sein, wenn man auf Ertrag rechnen soll. Ein mageres Feld wird nur magere Pflanzen liefern und diese auch einen sehr magern Ertrag, indem die Repspflanze, wenn sie tief gelockert, gut ged<sup>ü</sup>ngten Boden hat, sich sehr verzweigt, und um so mehr Samen ansetzt, w<sup>äh</sup>rend sie bei magerem Boden nur einstenglig hoch aufschiebt und sehr wenige Schoten bildet. Au<sup>ß</sup>er Schaf- und Pferdedünger, welche besonders anzulempfehlen sind, ist auch Rindviehdünger und Knochenmehldienlich. Ebenso wichtig als die wackere D<sup>ü</sup>ngung ist t<sup>ü</sup>chtige und tiefe Lockerung und Durcharbeitung des Bodens, w<sup>esh</sup>wegen die Anwendung des Untergrundpfluges auch hier sehr am Platze ist. In etwas schwerem Boden sollte wenigstens zwei Mal vor der Saat oder Verpflanzung der Boden gut durchgeeggt sein.

Die Saat findet Ende Juli oder sp<sup>ä</sup>testens Anfangs August statt. Die Drill- oder Reihensaat verdient wegen Ersparniß an Saamen und Erleichterung der sp<sup>ä</sup>teren Arbeit vor der breitwürfigen Saat den Vorzug. Um noch nach Weizen und anderen etwas sp<sup>ä</sup>ter reifenden Fr<sup>ü</sup>chten Repspflanzen zu k<sup>ö</sup>nnen, wird die Pflanzung mittelst Sezlingen, welche vorher in einem besondern hiezu hergerichteten Felde gezogen wurden, vorgenommen. Man braucht zirka 10,000 Sezlinge auf ein Fuchart und dazu ist ein Saatfeld von etwa 100 Klafter nothwendig, damit die Sezlinge nicht zu hoch aufschießen, wie bei zu dichtem Stande derselben geschehen w<sup>ür</sup>de und sehr schädlich auf den Ertrag einwirken w<sup>ür</sup>de. Die Verpflanzung geschieht entweder mit dem

Sezholze oder auch mit einem Spaten oder mittelst des Pfluges. Zu einem Zuchart erfordert es einen Tag Arbeit von etwa 8 Weibern und einem oder 2 Männern. Auf 100 Klafter Land braucht man 1 halb bis 1 Pfund Saamen. Wenn die Verpflanzung mehr Arbeit gibt als die Saat in das freie Feld, und also auch mehr kostet, so ist dagegen außer dem schon oben bemerkten Vortheil der späteren Besetzung der Felder der zu beobachten, daß der Boden weniger ausgesogen wird, daß man die Pflanzen regelmäßiger plaziren kann und daß sie gegen die Gefahren des Winters sichere sind und 15 Prozent mehr Del geben sollen. Dieselbe muß aber jedenfalls im Laufe des Monats September geschehen und dabei darauf gesehen werden, daß der Boden nicht zu trocken ist.

Die Pflege des Repses theilt sich je nach der Begünstigung in Verdünnen, Falgen und zweimaliges Behäufeln im Herbst und einmaliges Jäten im Frühling. Das Verdünnen geschieht, wenn der Reps frei ausgesät wurde, von Hand oder mittelst einer Egge, indem man darauf zu achten hat, daß jede Pflanze von der andern zirka 8 Zoll entfernt zu stehen kommt. Die Hauptarbeit ist das Falgen, um einerseits das Unkraut zu zerstören und anderseits die so wohlthätige Einwirkung der Atmosphäre zu erleichtern, und das Behäufeln um die Wurzeln der noch jungen Pflanze vor dem Erfrieren zu sichern und der ganzen Pflanze festen Halt zu geben und ganz besonders um sie trockener zu stellen und durch die mittelst der Behäufelung gemachten Vertiefung den Abfluß des Schneewassers zu ermöglichen, was das Erfrieren am Besten verhütet.

Die Reife und damit die Erndte des Repses beginnt Ende Juni oder Anfang Juli, je nach Boden, Klima und Witterung. Reifekennzeichen sind das Braun oder Gelblich werden der Schoten. Man hüte sich mit der Erndte des Repses zu lange zu warten, indem man sonst großen Verlust erleidet. Lieber lasse man den Saamen an den abgeschnittenen Stengeln nachreifen, was noch nicht ganz reif ist, als warten zu wollen bis Alles reif ist. Der Reps wird an einigen Orten mit der Sense gemäht, an den meisten jedoch mit der Sichel geschnitten, wobei jedoch große Sorgfalt nothwendig ist, um Verlust zu verhüten. Diese Arbeit darf nur an trüben Tagen oder am Morgen früh, solange der Thau von der Sonne noch nicht aufgetrocknet ist, vorgenommen werden. Die geschnittenen oder gemähten Repspflanzen setzt man sachte buschweise bei Seite und läßt sie entweder auf dem Felde selbst, indem man die Büschel aufrecht stellt, nachreifen oder

führt sie in die Scheune ein, indem man auf den Wagen ein großes Heutuch ausspreitet. Hierauf wird er entweder in der Scheune oder auf freiem Felde, sofern man den Reps draußen gelassen hat, ausgedroschen und von den Schoten gereinigt. Auch Dreschmaschinen können dazu benutzt werden.

Als gedroschen und gereinigt läßt man den Reps aufgeschüttet etwa 8 Tage liegen, indem man ihn öfters wendet. — So ist er entweder zum Verkaufe oder zum Delen geeignet, mit welchem man nicht lange zu warten sollte, indem der Reps durch zu starkes Austrocknen an der Luft viel an Delgehalt verliert.

Der Durchschnitts ertrag kann auf 1 Zuchart auf 60 Viertel reinen Saamen angeschlagen werden, welcher zirka 120 Maas oder 350 Pfund Del gibt, die nach den jüngsten Delpreisen auf zirka Fr. 300 geschätzt werden mögen. Außerdem gewinnt man zirka 30 Zentner Stroh, welches höchstens den halben Wert von Haberstroh hat. Der Reps hat gefährliche Feinde, die ihm unter ganze Repsfelder zerstören und den Landwirthen großen Schaden zufügen, so daß man in Deutschland von 5 Repserndten nur auf 3 gute rechnet. Vor Allem hat man sich vor den Erdlöhen zu fürchten, welche im Herbste, wenn die Pflänzlinge noch jung und weich sind, massenweise über sie herfallen und sie rein auffressen. Das einzige Mittel, wodurch man dieses Unglück verhüten kann, ist die möglichst frühe Saat, da die Pflanzen frühzeitig erstarken und zur Zeit, wenn die Erdlöhe gewöhnlich zum Vorschein kommen, für dieselben zu harte Blätter und Stengel haben. Unbedingt hilft jedoch dieses Mittel ebenso wenig als das Überstreuen mit Asche oder das Begüllen, wenn die Pflanzen von den Erdlöhen angegriffen werden. Manche Pflanze kann jedoch damit gerettet werden, die sonst dem scharfen Zahn der fatalen Thiere unterliegen würden. — Eine andere Gefahr droht den Repspflanzen durch starke Abwechslung der Temperatur im Winter, besonders durch vorangehende Nässe und hierauf eintretende Kälte bei unbedecktem Boden. Dieser Gefahr kann am Besten durch gehörige Behäufelung im Herbste gemäß obigen Vorschriften begegnet werden.

Außerdem Reps verdient unter den Delgewächsen hauptsächlich der Mohn Beachtung. — Es gibt davon zwei Hauptarten, nämlich weißblühenden mit geschlossenen Köpfen und blau-blühenden mit offenen Kapseln. Beide Arten werden gepflanzt. Der erstere bietet in Bezug auf Saamenverlust mehr Sicherheit dar als der letztere, während dieser sonst mehr ausgiebt als jener. Der Mohn ist in Bezug auf das Klima empfindlicher als der

Neps. Gleich diesem verlangt er einen gutgedüngten reinen Boden. Die Saat muß spätestens im Laufe des Monats März vorgenommen werden, wenn der Mohn gut ausgeben soll, und zwar besser breitwürfig als in Reihen. Zweimalige Jätung, besonders einmal wenn die Pflanzen 3—4 Blätter angesetzt haben und vom Unkraut unterschieden werden können, ist durchaus nothwendig. Die Erndte findet gewöhnlich im Monat August statt. Man hat hiebei auch die Regel streng zu beobachten, daß man den Mohn nicht zu reif werden lasse. Sie geschieht gewöhnlich, indem man die Kapseln abschneidet und in Tüchern sammelt. Nachdem man ihn hat gehörig austrocknen lassen, wird er gedroschen und gereinigt, und so in nicht zu hohe Haufen aufgeschüttet, um ihn noch völlig zu trocknen. — Der Durchschnittsertrag ist etwas geringer als beim Neps, das Del jedoch mehr werth, indem es kalt geschlagen ohne besondere Reinigung ein vorzügliches Speise-Del ist.

Was nun schließlich die Frage betrifft, konvenirt es uns, die Delgewächse anzupflanzen, so geht meine Ansicht gestützt auf obige Grundlagen dahin, daß es denjenigen Familien konvenirt, welche ohne ihre übrigen Felder zu beeinträchtigen genug Dünger für ein Delfeld erübrigen und mit eigenen Leuten dasselbe bearbeiten können, indem es bei den Del- und Butterpreisen in den letzten Jahren einer Familie sehr daran gelegen sein muß, den für Brennmaterial und zur Zubereitung von Speisen nöthigen Bedarf an Del selbst zu produzieren und nicht Geld dafür ausgeben zu müssen, zumal wenn eine Delmühle in der Nähe errichtet würde, so daß Transport- und Zeitversäumnis nicht so hoch angeschlagen werden kann. Dagegen möchte unter unseren Verhältnissen, wo für Weingarten und Acker schon so viel Dünger erforderlich ist und die Taglöhne sehr hoch zu stehen kommen, die Anpflanzung von Delgewächsen im Großen zum Verkaufe gegenüber anderen Früchten nicht als empfehlenswerth erscheinen.

193

### Der eingewanderte Tuszier.

(Wir übertreiben es mit den poetischen Produkten in diesen Blättern nicht; darum sei es uns gestattet, zur Abwechslung wieder ein Mal ein solches zu bringen, das in unserer freien Alpenluft entstanden ist.)

Bebe nicht mein zarter Sohn im Stürme;  
Luft der neuen Heimath, weht dich an,  
Rauher als im sonnenhellen Tuszien;  
Doch gewöhnen mußt du dich daran.